

Vater Bachs langer Schatten – und ein Ereignis

CHOR Zwei Luzerner Chöre singen Passionen aus der Bach-Zeit, die nicht vom grossen Bach stammen. Einmal traditionell, einmal aktuell.

Während das Osterfestival sich immer mehr aus den Kirchen in das KKL zurückzieht, findet Kirchenmusik in der Region umso mehr in Gotteshäusern statt. Am Wochenende kam es zur Aufführung von zwei Passionsvertonungen, die nicht von Johann Sebastian Bach stammen. Beim Konzert des **Luzerner Kammerchors**, der am Samstag in der Luzerner Jesuitenkirche die Johannes-Passion des Bach-Sohns Carl Philipp Emanuel aufführte, hörte man freilich fast am Ende Klänge, die einem sehr bekannt vorkamen: Der Chor «Ruht wohl, ihr heiligen Gebeine» stammt tatsächlich von Vater Bach.

Vorbild Johann Sebastian Bach

Warum sollte der Sohn nicht auch Anleihen bei seinem Vater machen, wenn er dieses sogenannte Pasticcio für den liturgischen Gebrauch in Hamburg «komponierte»? Denn diese Passion ist gar keine Originalkomposition, sondern – nach einem damals üblichen Brauch – eine Zusammenstellung aus Musik verschiedener Komponisten. Trotzdem ist der Einfluss des Bach-Sohnes auch



Dirigierte den Luzerner Kammerchor: Fausto Corbo.

PD

hier zu spüren, denn «entlehnte» Kompositionen wurden nicht einfach unverändert übernommen. Aber das Vorbild Johann Sebastian Bachs und seiner Johannes-Passion ist einfach zu mächtig, als dass man darüber vollends glücklich werden könnte.

Die Aufführung durch den Kammerchor, der 2006 durch die Fusion mit der Camerata Vocale vor der Auflösung gerettet werden konnte, folgte traditioneller Aufführungsart. Sie bewährte sich unter der Leitung von Fausto Corbo vor

allem bei den Chorälen, wo der Vortrag des über 50-köpfigen Chors wie ein Gemeindegesang im Rahmen eines Gottesdienstes wirkte. Bei den Turba-Chören hätte ein Berufschor einzelne Abschnitte wohl noch schärfer, «sprechender» zum Ausdruck gebracht.

Die Solisten (Maria C. Schmid, Raphael Wittmer, Nino Gmünder, Hinrich Horn, Liliane Glanzmann) bewährten sich auf hohem Niveau wie auch das auf historischen Instrumenten spielende Barockorchester Capriccio Basel. Die eingangs gespielte Sinfonie Nr. 5 h-Moll war eigentlich als Auftakt zur rund einstündigen Passion gedacht und leitete ohne Unterbruch in diese über. Aber diese Musik, nun wirklich original Carl Philipp Emanuel Bach, entpuppte sich als die eigentliche Entdeckung des Abends. Unter der einen ungeheuren Drive entfachenden Leitung von Fausto Corbo brachte sie all die Eigenschaften des Sturm und Drang zum Ausdruck, die man, wenn immer instrumentale Musik von Carl Philipp Emanuel im 300. Gedenkjahr erklingt, mit Staunen und Bewunderung zur Kenntnis nimmt.

Eine eigenständige Alternative

Beim Konzert des Vokalensembles **Pro Musica Viva** aus Sursee (wir besuchten die Aufführung am Sonntag in der Pfarrkirche Wolhusen) bestand das Programm aus einem einzigen, mit anderthalb Stunden Dauer nahezu abendfüllenden Werk: «Der Tod Jesu», das Passionskonzert von Carl Heinrich

Graun, das als das beliebteste Oratorium bis Anfang des 19. Jahrhunderts galt.

Das ist nun tatsächlich ein eigenständiges Werk und stellt eine Alternative zu den grossen Bach-Passionen dar. Das Libretto zitiert nicht den Bibeltext, sondern erzählt das Passionsgeschehen mit eigenen Worten nach, führt es sozusagen auf eine menschliche Ebene, auf der es Opfer und Mörder gibt. Im zweiten Teil rückt dann mehr die Botschaft, für die Jesus gestorben ist, in den Vordergrund.

Empfindsamkeit in der Musik

Sehr schön wird das Sphärische im Accompagnement «Es steigen Seraphim» durch zarte hohe Streicherklänge im Orchester angedeutet, wie überhaupt die Empfindsamkeit immer wieder in der Musik ihren Ausdruck findet. Schon die Besetzung mit dem 21-köpfigen Vokalensemble und der 16 Musiker umfassenden Camerata Musica Luzern entspricht heutigen Vorstellungen, und beide Ensembles waren unter der Leitung von Andreas Felber den Anforderungen in hohem Masse gewachsen. Von den Solisten beeindruckte vor allem Corina Schranz, die nach anfänglicher Reserviertheit in der Aria «Singt dem göttlichen Propheten» sich herrlich freisang und jenem «Sturm und Drang» zusammen mit Chor und Orchester zum Durchbruch verhalf, der für diese Stilperiode zwischen Barock, Aufklärung und Klassik typisch ist.

FRITZ SCHAUB
kultur@luzernerzeitung.ch